

baren gelangt« erklärt W. Strolz in seinem Einleitungsreferat »Moderne Vaterunser-Interpretationen« (S. 12).

Gerade diese Frage jedoch wurde von den jüdischen Teilnehmern positiv beantwortet. Trotz aller Leiden und Verfolgungen ihrer Jahrtausende währenden Geschichte beten die gläubigen Juden heute noch in ungebrochenem Vertrauen ihr uraltes Gebet »Awinu Malkenu«, d. h. »Unser Vater, unser König« (S. Lauer, S. 120 ff.). Tief ergreifend ist es auch für den christlichen Leser, durch das Referat von Pnina Navé mit der Kraft und Glut jüdischen Betens konfrontiert zu werden (S. 56 ff.). Dass auch ein so erhabenes Gebet wie der »Zeushymnus« des Stoikers Kleanthes mit der Tiefe jüdischen und christlichen Betens nicht verglichen werden kann und daher die Bezeichnung »das antike Unservater« nicht verdient, weist S. Lauer überzeugend nach (S. 153 ff.).

Den christlichen Referenten oblag es, das Vaterunser als Gebet der Christen und Juden zu interpretieren. A. Deissler (S. 129 ff.) reihte das Herrengebet in die Gattung der »kollektiven Klagelieder« ein: Die bedrängte neubundliche Gottessgemeinde bittet um die »Heiligung des Namens« und um das »Kommen des Reiches«. Dadurch stellte er die tiefe Verwurzelung des Vaterunser in der alttestamentlichen Gebetstheologie in hellstes Licht. A. Vögtle (S. 186 ff.) erklärt das Vaterunser als »das ökumenische Gebet von heute«, weil Juden und Christen einander hier im gemeinsamen Glauben an ein gnädiges, machtvolles Eingreifen Gottes begegnen können. Beide mussten ja dank der bitteren Erfahrung ihrer Vergangenheit lernen, das Heil nicht von menschlichen Anstrengungen, sondern vom geschichtlich handelnden Gott Israels, der der Gott Jesu ist, zu erwarten.

In den Referaten von C. A. Rijk (S. 196 ff.) und J. Oesterreicher (S. 209 ff.) wird das Vaterunser im Licht der anderen Gebete Jesu betrachtet, die uns in den Evangelien überliefert wurden. Besonders im Ölberggebet findet Rijk die Quelle und Inspiration des Vaterunser. Abschliessend weist auch er auf die ökumenische Bedeutung dieses Gebetes hin: »Wenn Christen sich nun wieder bewusst werden, dass ihre schönsten und ursprünglichsten Gebete ihre Wurzeln in der jüdischen Gebetserfahrung und -tradition haben, dann können ihre Gebete auf eine neue Weise zum Verständnis zwischen Juden und Christen beitragen« (S. 206). – Zu einer ähnlichen Einsicht führt das Referat von J. Oesterreicher, der im Gebetsruf »Abba« ein Zeichen von der wahren Menschheit und Menschlichkeit Jesu sieht. Seine Menschheit »erschöpft sich jedoch nicht im Jude-sein; immer ist er es, der als Mensch, als Beter, als Lehrer ein Einzelner, Unwiederholbarer ist . . . und den Seinen das Vaterunser als Geschenk hinterliess, das von seinem Herzen kommt und in dem sein Herz weiterschlägt« (S. 230).

Das Anliegen des Symposium, das zentrale Gebet der Christenheit als gangbaren Weg zu gegenseitigem Verständnis, als tragfähige Brücke der Versöhnung zwischen Juden und Christen zu erweisen, wird in diesem Buch überzeugend dargestellt. Möge ihm weite Verbreitung und positives Echo beschieden sein! Mirjam Prager OSB

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG
FRANKFURT 1975. Dokumente, hrsg. im Auftrag des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Stuttgart-Berlin 1975. Kreuz Verlag. 640 Seiten.

Auch dieser Band bietet wieder die u. a. wichtigsten Dokumente des Kirchentages im vollen Wortlaut. Einige Proben wurden oben wiedergegeben¹. Er ist, vorzüglich gearbeitet, auch mit seinen Registern unentbehrlich als

Materialsammlung sowie wertvolle Wegweisung für an Kirche, Theologie, Gesellschaft und Wissenschaft Interessierte. – Hingewiesen sei auch, ebenfalls vom Kreuz Verlag veröffentlicht, auf:

IN ANGSTEN UND SIEHE WIR LEBEN. Antworten und Angebote, hrsg. von Carola Wolf / Gerhard Schnath. 223 Seiten. Mit auch zahlreichen Fotos veranschaulicht es den Kirchentag »als öffentlichen Lernvorgang« und bietet Arbeitshilfe auch für Gruppen.¹ G. L.

¹ Vgl. o. S. 51 ff.

WILLEHAD PAUL ECKERT / HANS HERMANN HENRIX (Hrsg.): Jesus Jude-Sein als Zugang zum Judentum. Eine Handreichung für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung. (Aachener Beiträge für Pastoral- und Bildungsfragen, Bd. 6.) Aachen 1976.

Die Herausgeber machen mit ihrem Sammelband auf ein Defizit und auf eine daraus resultierende Tendenz aufmerksam. Ihrer Meinung nach fehlt nämlich der gegenwärtig »kräftig und beharrlich angeschwollenen Jesusliteratur«, sofern sie »in ihren geschichtlichen Bezügen zwangsläufig ein Bild vom Judentum« entwirft, weithin fundiertes Wissen über das Judentum selbst. Solcher Art Mangel führt zu einer »Verzeichnung des Jüdischen«. Die doppelte Zielsetzung ist in zweifacher Hinsicht beachtlich und begrüssenswert. Einmal, weil hier der Versuch unternommen wird, eine Lücke in der Sachbehandlung ansatzweise zu schliessen. Zum anderen, weil damit einer neuen – wenn auch unbeabsichtigten – antijüdischen Tendenz rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben wird. Wenn dabei als Adressatengruppe die Multiplikatoren im Religionsunterricht und in der Erwachsenenbildung anvisiert werden, so zeigt das, wie konkret die Herausgeber ihr Informationsangebot verstehen und wie ernst ihr Anliegen um eine sachgerechte Darstellung des Judentums zu nehmen ist.

Wie werden nun die beiden Ziele angesteuert? Die einzelnen Beiträge des Sammelbandes gehen grösstenteils auf ein wissenschaftliches Symposium unter dem Titel »Jesu Verhältnis zum Judentum« zurück, veranstaltet Anfang November 1974 von der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen (vgl. »Freiburger Rundbrief« XXIV/1974, S. 21 ff. und rhs. Religionsunterricht an höheren Schulen 18, 1975, Heft 2). Zur Thematik kamen als jüdischer Gelehrter E. L. Ehrlich, als katholischer Exeget F. J. Schierse und als Judaist J. Maier zu Wort. H. Jochum beschäftigte das Thema »Jesusgestalt und Judentum in Lehrplänen, Rahmenrichtlinien und Büchern für den Religionsunterricht« (dass. S. 24 ff.). Die genannten Beiträge bilden nun das Kernstück des Sammelbandes, der im übrigen eingangs durch einen Aufsatz von W. P. Eckert »Jesus und das heutige Judentum« ergänzt wird. Den Abschluss bilden eine kommentierte Dokumentation von H. H. Henrix und W. Wirth »Jesusgestalt und Judentum als Thema audiovisueller Medien für den Religionsunterricht und Erwachsenenbildung« sowie Sachworterklärungen nebst Abkürzungs-, Bibelstellen-, Sach- und Personenverzeichnis. Zunächst seien die Beiträge der Autoren der genannten Tagung inhaltlich skizziert und kritisch gewürdigt.

Für Ehrlich wird die »Betrachtung des Problems, welche Stellung Juden zu Jesus einnehmen«, nicht an historischen und religionsgeschichtlichen Tatbeständen vorbeigehen können. Für seine religionsgeschichtliche Sicht könnte sich Ehrlich auf keinen geringeren als auf Paulus berufen (vgl. Röm 9, 4 f. und 11, 18). Wenn im 19. Jahrhundert und dann hinein bis in die Gegenwart das jüdische Interesse für Jesus erwache, so jedoch im »Rahmen größerer Zu-